

Svend Hansen und Rüdiger Krause

Prähistorische Konfliktforschung: Burgen der Bronzezeit zwischen Taunus und Karpaten

Einleitung

„Die Zahl der Kriege leicht gesunken“ – so vermeldet das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (HIIK),¹ dass es 2016 weltweit 403 bewaffnete Konflikte gegeben habe, wobei im Heidelberger „*Conflict Barometer*“ Auseinandersetzungen in fünf Intensitätsstufen gegliedert werden, unter denen „Krieg“ die höchste darstellt.

Aber Krieg in prähistorischen Epochen? Wie müssen wir uns Auseinandersetzungen etwa in der Bronzezeit vorstellen (**Abb. 1**)? Was haben sie bewirkt? Seit der Wende vom 17. zum 16. Jh. v. Chr., dem Übergang von der späten Frühbronzezeit zur Mittelbronzezeit, dienten Burgen mit Befestigungen in Mitteleuropa als Schutz vor Angreifern und gleichzeitig als Machtbasen, von denen aus Territorien und Verkehrswege kontrolliert werden konnten. Im Rahmen des LOEWE-Schwerpunkts werden die Burgen der Bronzezeit zwischen Taunus und Karpaten sowohl interdisziplinär auf verschiedene Kriterien hin untersucht und das Phänomen der bronzezeitlichen Burg durch theoretische Grundlagen zu Herrschaft und Krieg in der Bronzezeit erarbeitet, als auch exemplarisch archäologische Ausgrabungen an Befestigungen in Hessen und in Rumänien durchgeführt.² Im Fokus stehen dabei in enger Zusammenarbeit mit der Soziologie und der Mediävistik die sozialhistorischen Perspektiven gewaltsamer Konflikte in der Bronzezeit und ein Vergleich mit den Verhältnissen im frühen Mittelalter. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Naturwissenschaften bildet darüber hinaus eine wichtige Grundlage für landschafts-, raum- und auch zeitbezogene Analysen und Rekonstruktion der Intensitäten von Besiedlungsabläu-



Abb. 1 Historisierende Schlachtszene aus dem berühmten schwäbischen Roman „Rulaman“ von David Friedrich Weinland aus dem Jahre 1878. Sie illustriert den ungleichen Kampf und die Ermordung der steinzeitlichen Aimats durch die Kalats mit ihren Waffen aus Bronze – Lanzen, Schilde und Schwerter. Die eingewanderten Bronzezeit-Leute setzten diese gegen die Steinzeit-Menschen vernichtend ein. Bei den Waffen handelt es sich um spätbronzezeitliche Schwerter mit Antennengriffen, um Lanzen und Schilde.

fen. Hier sind insbesondere die Archäobotanik, die Geowissenschaften, die Archäozoologie und die Dendrochronologie zu nennen. Durch vegetationsgeschichtliche Untersuchungen an Mooren (Pollenanalyse) und bodenkundlichen Untersuchungen im Umfeld der Burgen, die den Umfang von Erosion und dadurch ausgelöster Bildung von Kolluvien als auch neuer Bodenbildung umfassen, lassen sich Intensität und Umfang der Besiedlung

¹ dpa-Meldung vom 25. Februar 2017; siehe <http://hiik.de/> mit Konfliktbarometer für 2016 als PDF zum Herunterladen (zuletzt aufgerufen 31.10.2017).

² Hansen/Krause 2017.



Abb. 2 Bronzeschwerter der mittleren Bronzezeit aus Bayern im Depot der Archäologischen Staatssammlung München (Foto R. Krause)

und Nutzung einer Landschaft im Nahbereich von Burgen beschreiben.³ Neben großflächigen geophysikalischen und geomagnetischen Messungen auf Burgen und ihres Umfeldes stehen heute als neue Methoden für das Verständnis der Topographie insbesondere LiDAR-Scans und die daraus abgeleiteten digitalen Geländemodelle zur Verfügung (**Abb. 10**), welche eine Fülle von raumbezogenen Betrachtungen und statistische Analysen erlauben. Die dreidimensionalen Geländemodelle ermöglichen es etwa, Formen und Befestigungen oder auch Altwege der häufig in Waldgebieten liegenden Befestigungen genauer zu identifizieren und zu beschreiben. Darüber hinaus wird nun erstmals auch das bislang in der Regel vernachlässigte nähere Umfeld der Burgen systematisch einbezogen.

Die Prähistorische Konfliktforschung leistet einen Beitrag der Archäologie zur Abschätzung der unterschiedlichen Formen gewalttätiger und kriegerischer Konflikte in den schriftlosen Kulturen Europas. Es ist deshalb ein Ziel des Schwerpunkts, eine nachhaltige Verbesserung des Forschungsstands sowohl theoretischer Grundlagen zu Herr-

schaft und Krieg in der Bronzezeit zu erarbeiten und gleichzeitig die seit über 30 Jahren stagnierende Forschung zu den bronzezeitlichen Burgen zu überwinden.⁴

Befestigte Höhensiedlungen oder Burgen stellen zwischen Karpaten und den Mittelgebirgen ein neues Phänomen dar, das im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Entwicklungen stand. Sie boten Schutz vor Überfällen bewaffneter Gruppen. Zugleich konnten Ressourcen und Verkehrswege kontrolliert werden. Mit dem Aufkommen neuer Waffen, wie der Lanze oder den Hieb- und Stichschwertern (**Abb. 2**), sowie der Errichtung von wehrhaften Höhensiedlungen (**Abb. 3**), wird in der Bronzezeit Europas im 2. Jt. v. Chr. eine Ausweitung von Konflikten, Gewalt und Krieg greifbar. Technische Neuerungen im Bronzeguss erlaubten es, in größerem Umfang als bisher lange Schwertklingen zu gießen, die eine veränderte Kampfweise ermöglichten und durch ihre Serienherstellung von einem seltenen Prestigeobjekt zu einem Massenphänomen wurden.

Als eine Grundlage zur Verbesserung des Kenntnisstands werden alle verfügbaren Informationen zu den bronzezeitlichen Burgen in den zentralen Burgen-Landschaften Mitteleuropas zwischen Taunus und Karpaten in einer Datenbank erfasst. Denn sie bilden gleichsam von Südost nach Nordwest eine Entwicklungsachse in der zeitlichen Tiefe des 2. Jts. v. Chr. mit deutlichen Veränderungen. Mit der Analyse des Phänomens der bronzezeitlichen Burgen wird unter Einbeziehung der Mediävistik und der Soziologie ein zentraler Beitrag für die Rekonstruktion der Sozialstruktur der Bronzezeit geleistet.

Bronzezeitliche Burgenforschung zwischen Mittelgebirgen und Karpaten

Befestigte Höhensiedlungen spielten in Mitteleuropa bis zur römischen Zeit eine wichtige Rolle. Man kann also zweifellos von einem Mitteleuropa über knapp zwei Jahrtausende prägenden Phänomen sprechen. Zwischen Burg und befestigter Siedlung kann nicht im Sinne der mittelalterlichen Rechtsverfassung dahingehend unterschieden werden, ob eine Festung auch eine Burg im Sinne eines befestigten Adelssitzes war. Aber es genügt, zunächst der Definition im Grimmschen

³ Stobbe 2008.

⁴ Vgl. Chropovsky/Herrmann 1982; Jockenhövel 1990.



Abb. 3 Der Pf bei Bopfingen. Das etwa 2,35 ha große Gipfelplateau wurde künstlich eingeebnet und bereits in der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur durch eine Randbefestigung zu einer imposanten Fortifikation ausgebaut (Foto R. Krause)

Wörterbuch zu folgen: „Dem *wortverstande* nach war burg *bergende, schützende stätte*, wie von *arcere geleitet arx auf der höhe, die freien blick in das land gewährte und gegen ersten anlauf schirmte (...)*.“⁵ Burg und befestigte Siedlung werden deshalb hier aus pragmatischen Gründen für die bronzezeitlichen Anlagen synonym verwendet.

Trotz dieser offenkundigen Bedeutung ist die Erforschung der bronzezeitlichen Burgen bislang nur ansatzweise erfolgt, die letzte große Burgen-tagung fand 1980 in Nitra statt.⁶ Dies gilt insbesondere für archäologische Ausgrabungen größeren Stils, die nicht nur punktuelle Aufschlüsse, sondern Einblick in die Struktur der Besiedlung und in die Architektur der Befestigung ermöglichen. Die sich aus dem ungenügenden Forschungsstand ergebenden Unsicherheiten in der Datierung, der Belegungsdauer und der Struktur solcher Anlagen haben auch die sozialgeschichtliche Deutung des Phänomens negativ beeinflusst. Der LOEWE-Schwerpunkt erlaubt es nun, exemplarisch Grabungen in Burgen in einem Umfang

durchzuführen, die für ein erweitertes Verständnis notwendig sind. Zugleich gestatten es moderne Prospektionsmethoden, insbesondere Geomagnetik, Georadar und die Satellitenphotographie sowie die LiDAR-Scans, Burgen in ihrem Umfeld selbst in Waldgebieten umfassend zu prospektieren. Damit wird nicht nur ein ganz neuer Einblick in Struktur und Details der Anlagen ermöglicht, sondern es lassen sich Grabungen zielgenau durchführen, womit auch der Mitteleinsatz effizient gestaltet werden kann. Es ist ein Ziel, erstmals das Phänomen der bronzezeitlichen Burg auf eine neue empirische Grundlage zu stellen und die archäologischen Quellen von Gewalt in der Bronzezeit sowohl in sozialhistorischer als auch in einer vergleichenden mediävistischen Perspektive zukünftig zu thematisieren.

Mit der Erforschung der bronzezeitlichen Burgen und der Bewaffnung kann im Vergleich mit der mittelalterlichen Burg ein zentraler Beitrag für die Rekonstruktion bronzezeitlicher Sozialstrukturen geleistet werden (Abb. 4). Der Forschungsschwerpunkt bietet somit die Möglichkeit, aus verschiedenen trans- und interdisziplinären Perspektiven neue theoretische und fak-

⁵ Grimm 1860, 534-536.

⁶ Chropovsky/Herrmann 1982.



Abb. 4 Schwert- und Axträger auf einem Schiff der Nordischen Bronzezeit, wahrscheinlich in einer rituellen Handlung dargestellt. Felsbild aus Taunum, Fundstelle Fossum in Bohuslän, Schweden (Foto R. Krause)

tische Grundlagen zu schaffen, die dann in eine neue Betrachtungsebene münden sollen. Die hier konzentrierten Kompetenzen in den archäologischen, historischen, soziologischen und ausgewählten naturwissenschaftlichen Disziplinen sind eine Grundlage für eine Erfolg versprechende Umsetzung.

Konflikt – Gewalt – Krieg

Die Entstehung kriegerischer Gewalt ist seit Jean-Jacques Rousseau und Immanuel Kant Gegenstand einer kaum zu überschauenden Diskussion, in die Spekulationen der Geschichtswissenschaften ebenso einfließen wie solche über die menschliche Natur. Kant hatte in seiner Friedensschrift von 1795 als erster darauf hingewiesen, dass Frieden langfristig nicht durch militärische Aufrüstung, sondern durch Politik und Recht, genauer durch eine Rechtsordnung auch zwischen den politischen Mächten in ihrem Außenverhältnis, hergestellt werden kann. Dem Zusammenhang der Herausbildung und Struktur neuartiger politischer Mächte und der Entstehung von neuen Formen militärischer Konflikte

und Kriege will das LOEWE-Forschungsprojekt an Hand von bronzezeitlichen Burgen im 2. Jt. v. Chr. mit archäologischen Methoden nachgehen und die Arbeitsergebnisse interdisziplinär zur Diskussion stellen. Die Archäologie kann zur Klärung dieser Fragen erheblich beitragen, indem sie die Spuren von Gewalt und Krieg in ihrem Quellenmaterial identifizieren und mit naturwissenschaftlichen Methoden auch genau datieren kann. Die präzise historische Verortung von kriegerischer Gewalt als einem strukturellen Bestandteil von Gesellschaften ist für die kulturanthropologische Diskussion von entscheidender Bedeutung.⁷ Die Archäologie überblickt lange Zeiträume und kann dadurch langfristige Trends beschreiben. Diese zeitliche Tiefe erlaubt es auch, die Annahmen (neo-)evolutionistischer Modelle in der Frühgeschichte kritisch zu überprüfen.

Vom Krieg in der Bronzezeit berichtet das älteste literarische Werk Europas, die Ilias. Die Helden Homers galten Generationen von Jugendlichen in der Antike, aber auch im 19. und frühen 20. Jh. als beispielhaft und bilden bis heute den Stoff für

⁷ Ziemann 2012.



Abb. 5 Griechische Bronzehelme aus dem Heiligtum von Olympia. Aufgenommen im Depot von Olympia (Foto S. Bocher)

aufwändige Kinofilme. In der Prähistorischen Archäologie spielte Krieg allerdings lange eine nur randständige Rolle. Die Erforschung von Krieg und Gewalt in der Vor- und Frühgeschichte lag nicht im „Trend“. So sprach man vor nicht so langer Zeit im Zusammenhang mit den gepanzerten Kriegerern der Bronzezeit noch von einem „Pan-European Dandy“.⁸ Die Waffen hielt man eher für Paradestücke denn für tödliche Zwangsmittel (Abb. 5). Auch die Bronzezeit-Ausstellung des Europarats stellte 1999 die „Helden der Bronzezeit“ in den Mittelpunkt.⁹

Doch das Bild des Kriegers in der Bronzezeit wird heute neu gezeichnet. Die Rezeption einflussreicher Bücher wie „War before Civilization“ von L. Keeley¹⁰ oder H. Münklers „Neue Kriege“¹¹ hat die Diskussion in der Prähistorischen Archäologie verändert. So gehen einige Forscher heute von bronzezeitlichen Kriegergefolgschaften aus, die systematisch Überfälle auf ihre Nachbarn vorbereiteten und gelegentlich auch größere Massaker anrichteten.¹² Die zahlreichen bronzezeitlichen Schwerter

werden nun als gefährliche Zwangsmittel und nicht nur als Symbole der Macht verstanden.

Seit etwa zehn Jahren rückt das Thema auch in einem größeren Kontext in den Blick der archäologischen Forschung, in dem auch systematisch ethnologische und mittelalterliche Belege für den Krieg einbezogen werden.¹³ Neben neueren Studien zu Krieg und Gewaltanwendung in der Vorgeschichte¹⁴ ist der vergleichsweise neue Zweig der Schlachtfeldarchäologie in das Blickfeld der Forschung geraten (Abb. 1).¹⁵

„Krieg und Gewalt in vorstaatlichen Gesellschaften“ ist darüber hinaus ein höchst aktuelles Thema, an dessen Diskussion sich Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen beteiligen: Soziobiologen und Verhaltensforscher sind ebenso involviert wie Psychologen, Philosophen, Historiker, Anthropologen und Archäologen. Der Ausgangspunkt vieler Beiträge ist die biologische Ausstattung des Menschen. Mindestens aber geht der Blick tief in die Geschichte. So war für Jean-Jacques Rousseau die Entstehung des Eigentums in grau-

⁸ Coles 1977.

⁹ Götter und Helden 1999.

¹⁰ Keeley 1996.

¹¹ Münkler 2002.

¹² Harding 2007.

¹³ Otto *et al.* 2006; Vandkilde 2011.

¹⁴ Guilaine/Zammit 2005; Helbling 2006; Peter-Röcher 2007.

¹⁵ Meller 2009.

er Vorzeit eine wesentliche Quelle des Kriegs.¹⁶ Auch Immanuel Kant sah im Eigentum einen wesentlichen Ausgangspunkt für den Unfrieden speziell zwischen frühen Ackerbauern und Hirten.¹⁷ Überlegungen von Pierre Clastres haben neue Aktualität gefunden, der den permanenten Krieg in Stammesgesellschaften als einen Mechanismus identifizierte, der Bündnisse verhinderte und so die Autonomie der Stammessegmente perpetuierte – ein Mittel gegen die Entstehung des Staats.¹⁸ Die Archäologie ist mitten in einer Diskussion, in der es um große Entwürfe geht. Die Bezugnahme auf ethnologisches und archäologisches Material durch Historiker und Kulturwissenschaftler verschiedener Disziplinen erfolgt in vielen Fällen in selektiver Weise und im Rahmen weit ausgreifender Theorien. So war unlängst die Sichtung des Materials gar Anlass für eine „neue Geschichte der Menschheit“.¹⁹ Allerdings wurde jüngst auch eine größere Genauigkeit der Verwendung dieses Materials eingefordert.²⁰ Es mag sein, wie häufig zu lesen ist, dass kriegerische Konflikte Gesellschaften in ihrer Entwicklung „schon immer“ stark beeinflusst haben, ja dass Gewalt und Krieg schon zur biologischen Ausstattung des *homo sapiens* gehört. Der Primatenforscher Frans de Waal kommt aufgrund seiner langjähriger Beobachtungen von Primaten hingegen zum Schluss: „Krieg zu führen ist kein ununterdrückbarer Trieb. Es ist eine Option“.²¹ Eine Option aber ist ein historisches und soziales Phänomen, zu dessen Erhellung die Archäologie in ihrer Kernkompetenz, Geschichte in langen Zeiträumen darzustellen, gefragt ist. Das Ziel unseres Schwerpunktes ist es daher, eine möglichst genaue historische Verortung kriegerischer Gewalt und eine Abschätzung ihrer Dimensionen zu leisten.

Waffen und Burgen machen die gewaltsamen Konflikte der Bronzezeit sichtbar.²² Tausende bronzezeitliche Waffen fanden als Grab- oder Votivgaben den Weg in den Boden. Ihre archäologische Erforschung unter verschiedensten Aspekten hat die praktische und symbolische Bedeutung der Waffen in den bronzezeitlichen Gesellschaften des 2. Jts. v. Chr. herausgestellt.²³ Überbordend mit

Waffen ausgestattete Gräber weisen den Verstorbenen zuweilen als einen besonders herausragenden Krieger aus.²⁴ Untersuchungen der Gebrauchsspuren an Schwertklingen zeigen, dass sie tatsächlich in Kämpfen benutzt worden sind. Daneben gibt es Schwerter, die aufgrund ihrer mangelhaften Herstellung wohl nicht im Kampf verwendet wurden, sondern als symbolische Gabe an die übernatürlich gedachten Mächte bestimmt waren.²⁵ Insgesamt dürfte die weite und rasche Verbreitung von Schwertern in Mitteleuropa mit Verbesserungen des Klingengusses einhergehen. Dass die Waffenherstellung eng mit den technischen Innovationen der Metallverarbeitung zusammenhängt, lässt sich bereits für das 4. und 3. Jt. v. Chr. für andere geographische Räume zeigen.²⁶

Auch durch archäologische Befunde konnten kriegerische Handlungen direkt nachgewiesen werden. So sind vor und entlang der massiven Befestigungsmauer der spätbronzezeitlichen Heunischenburg bei Kronach in Oberfranken aus dem 9. Jh. v. Chr. rund 300 Militaria gefunden worden,²⁷ darunter viele Fragmente von Schwertklingen, Lanzen spitzen, ca. 100 Pfeilspitzen sowie Ausrüstungsteile aus Bronze, die teilweise defekt oder verbogen waren und dadurch noch unmittelbar auf ein Kampfgeschehen hinweisen. Noch sehr viel unmittelbare Eindrücke eines Konflikts und wahrscheinlich auch von kriegerischer Auseinandersetzung zeigen die Aufsehen erregenden Befunde und Grabungsergebnisse aus dem Tollensetal in Mecklenburg-Vorpommern. Über einen etwa 1,5 km langen Talabschnitt sind zahlreiche menschliche Knochen von bisher mindestens 130 Individuen neben Pferdeknöcheln und Waffen verstreut, die bei Tauchprospektionen geborgen wurden. Die Funde datieren in die Zeit um 1250 v. Chr., und die Knochen weisen teilweise Verletzungen von Hieben und Schlägen auf.²⁸ Letzte Überlegungen und Beobachtungen insbesondere an der räumlichen Verteilung der Pfeilspitzen und der Datierung von Holzresten in den Tüllen gehen davon aus, dass es sich gar um ein einmaliges Schlacht ereignis gehandelt haben könnte, an dem mehrere Tausend Krieger beteiligt gewesen sein könnten.²⁹

¹⁶ Rousseau 1998.

¹⁷ Kant 1977.

¹⁸ Clastres 2008.

¹⁹ Pinker 2011.

²⁰ Ziemann 2012.

²¹ de Waal 2006, 190.

²² Rind 1999; Ettl 2010.

²³ Soroceanu 2011.

²⁴ Hansen 2002.

²⁵ Kristiansen 1984; Born/Hansen 1991; Siedlaczek, in Vorb.

²⁶ Hansen 2015.

²⁷ Abels 2002.

²⁸ Jantzen *et al.* 2010; Jantzen/Terberger 2011; Jantzen *et al.* 2014.

²⁹ Siehe den Beitrag von Th. Terberger *et al.* in diesem

Nicht zu vernachlässigen sind die umfangreichen Waffenweihungen an übernatürlich gedachte Mächte in Horten, in Mooren und Seen, die ebenfalls in Zusammenhang mit Kampfhandlungen zu verstehen sind.³⁰ Zeitgleich mit dem allgemeinen Aufkommen der Schwertbewaffnung in Mitteleuropa setzte der Bau befestigter Höhensiedlungen ein (**Abb. 3**). An der Wende vom 17. zum 16. Jh. v. Chr. manifestieren die mit starken Mauern befestigten Siedlungen selbst in Gebirgen wie den Alpen ein außerordentliches Schutzbedürfnis.³¹ Nirgendwo wird die Funktion der Burgen als Kontrollstationen des Verkehrs augenfälliger als bei den großen bronzezeitlichen Burganlagen im Elbtal.³² Sie sind unter einer leitenden Hand und durch den Einsatz von zahlreichen Arbeitskräften errichtet worden und dürften einem militärischen Konzept entsprungen sein. Die Befestigungen im Karpatenbecken, wie Cornești im rumänischen Banat und Teleac in Siebenbürgen,³³ gehören schließlich zu den größten in Europa bekannten Burgen. Solche befestigten Anlagen spielen in Mitteleuropa bis in die Eisenzeit eine wichtige Rolle.³⁴ Die Dynamik des bronzezeitlichen Burgenbaus lässt sich aufgrund der bisherigen Forschungen nur skizzenhaft erfassen. Dies gilt insbesondere für den Beginn des Phänomens. Viele Burgen scheinen über einen langen Zeitraum (immer wieder) benutzt worden zu sein, so dass die älteren Verteidigungsanlagen häufig von jüngeren überbaut bzw. ersetzt worden sein dürften. So ist etwa die Existenz einer mittelbronzezeitlichen Verteidigungsanlage nur durch die langjährige und intensive Erforschung der eisenzeitlichen „Heuneburg“ an der oberen Donau bekannt geworden.³⁵

Die ersten Burgen in Mitteleuropa waren keine Nachahmungen der mediterranen Anlagen, sondern folgten eigenen Bauprinzipien. In der Slowakei ist während der Frühbronzezeit ein umfangreicher Burgenbau zu erkennen: In der ostslowakischen Otomani-Kultur ist dies neben Nižná Myšľa vor allem Barca, für die westslowakische Madarovec-Kultur ist vor allem Nitriansky Hrádok zu nennen.³⁶ Ein wichtiger Grund für diese frühe

Konzentration dürfte der Abbau der reichen Kupfer- und Goldlagerstätten des slowakischen Erzreviers gewesen sein.³⁷ Die slowakischen Burgen wurden zwar in größerem Umfang ausgegraben, doch sind die Publikationen heute nur begrenzt verwendbar.

Burgen des 17./16. Jhs. v. Chr. sind aber auch aus dem Alpenraum und Süddeutschland bekannt.³⁸ Der Frauenberg bei Weltenburg, ein hoch über der Donau gelegener Sporn, ist heute durch mehrere spätbronzezeitliche Abschnittswälle geprägt,³⁹ doch zeigen Funde wie ein sogenanntes „Brotlaibidol“ oder Knochenknebel des Pferdezaumzeugs – wie auch vom Domberg in Freising,⁴⁰ dass dieser Ort auch in der Frühbronzezeit eine herausgehobene Position besessen haben dürfte und enge Verbindungen zum Karpatenbecken unterhielt.

Befestigte Anlagen werden dann vor allem ab dem 14. Jh. v. Chr. zu einem den gesamten Mittelgebirgsraum zwischen Vogesen und Karpaten netzartig überziehenden Phänomen, das mehrfach in seiner Bedeutung gewürdigt wurde.⁴¹ In seiner Überregionalität bedarf es entsprechend großräumiger Betrachtung und Erforschung. Deshalb ist ein wichtiges Ziel des LOEWE-Schwerpunkts, die mittelfristige Intensivierung der Erforschung dieser Anlagen unter Einbindung in ein europäisches Forschungsnetzwerk zu fördern.

Angesichts der offenkundigen Bedeutung der Festungen als mögliche Zentralorte, Kontrollstationen von Verkehrswegen und Plätzen der Erschließung von mineralischen Ressourcen (**Abb. 6**) ist die systematische Erforschung der bronzezeitlichen Burgen dahingehend bisher nur ansatzweise erfolgt. Zumeist basiert die Datierung dieser Anlagen auf Lesefunden von Keramik.⁴²

Die bronzezeitlichen Burgen können bei allen differenzierten Funktionen insgesamt als Ausdruck eines gewachsenen fortifikatorischen Bedürfnisses vor dem Hintergrund sich wandelnder Kampftechniken gedeutet werden. Direkt lassen sich kriegerische Konflikte durch Zerstörungshorizonte auf den Burgen erkennen. Nachweise von Feuer, insbesondere niedergebrannter Befestigungen wie etwa im Fall der 1,6 km langen Holz-Erde-

Band.

³⁰ Mörtz, in Vorb.

³¹ Rind 1999; Krause 2005.

³² Coblenz 1967.

³³ Siehe die Beiträge von B. Heeb *et al.* und Uhnér *et al.* in diesem Band.

³⁴ Chropovsky/Herrmann 1982.

³⁵ Gersbach 2006.

³⁶ Točík 1981; Furmánek *et al.* 1999.

³⁷ Bátorá *et al.* 2009.

³⁸ Biel 1987; Krause 2005; Ettl 2010.

³⁹ Rind 1999.

⁴⁰ Bankus 2004.

⁴¹ Jockenhövel 1990; Schauer 2007.

⁴² Vgl. z.B. Biel 1987 für die Schwäbische Alb.

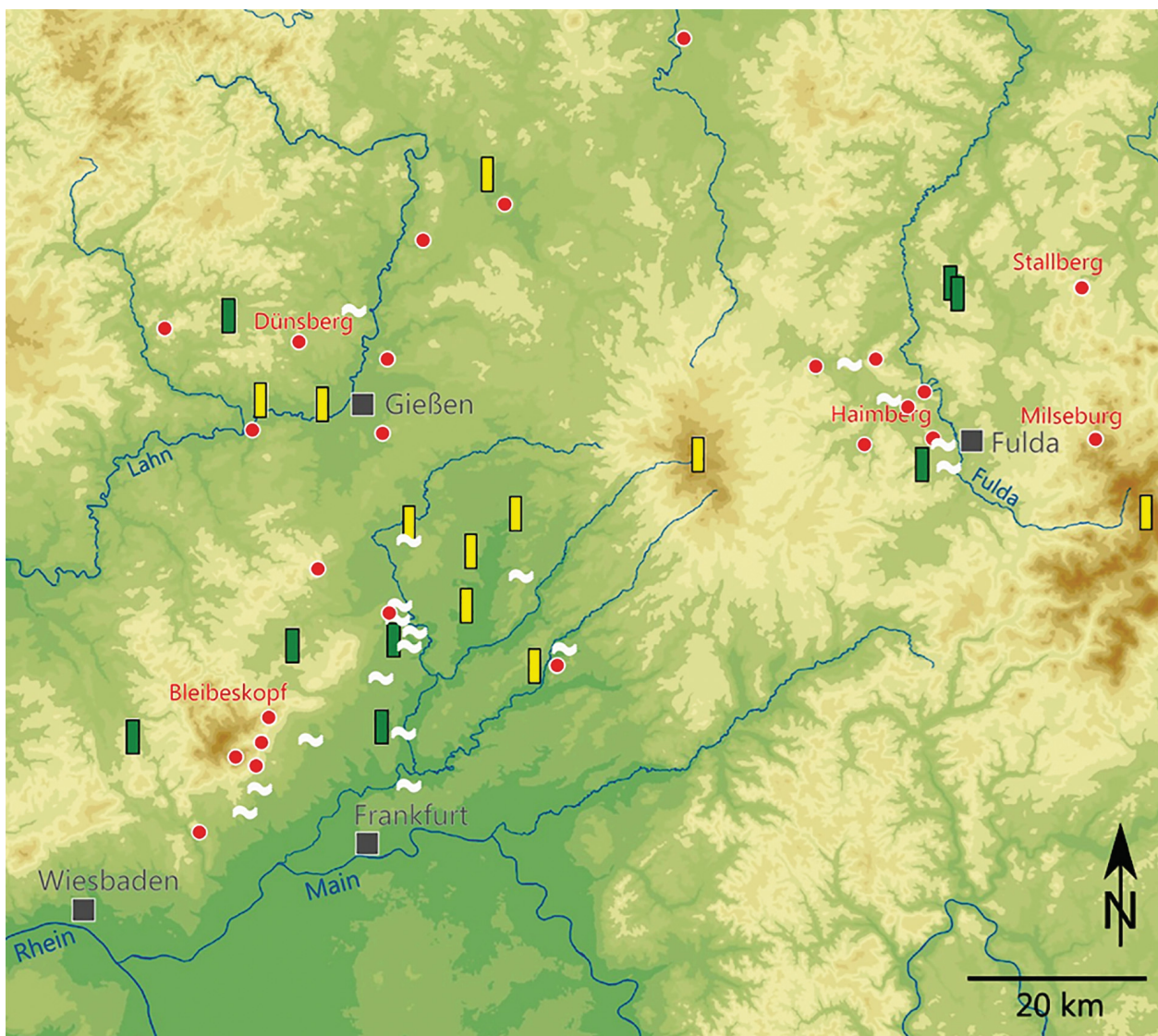


Abb. 6 Karte des südhessischen Berglandes zwischen Taunus und Rhön mit befestigten Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit (rote Punkte) sowie dem Stand der vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen von Mooren (gelb = Pollenprofil bearbeitet, grün = pollenführende Ablagerung). Außerdem sind salzführende Quellen und Wässer kartiert. (Karte L. Bringemeier und A. Stobbe, LOEWE-Projekt Frankfurt)

Befestigung vom Bernstorfer Berg in Oberbayern,⁴³ können einerseits Indikatoren von Belagerungen und ihrer erfolgreichen Zerstörungen sein, andererseits absichtliche und möglicherweise rituelle Handlungen ihrer Erbauer und Nutzer darstellen.

In diesem Zusammenhang spielt für unsere Untersuchungen ein durch alte und neue Befunde bekanntes Phänomen möglicherweise eine neue wichtige Rolle, nämlich das der sog. Glasburgen oder Schlackenwälle bzw. in England das der „*vitrified forts*“. Es handelt sich dabei um vollständig verbrannte Befestigungen aus Holz, Erde und Steinen, deren Bestandteile durch hohe Hitzeentwicklung stark zusammen gebacken sind.

Die Steine sind sogar verglast, weil z. B. Basalte bei über 1000° C schmelzen.⁴⁴ Dieses Phänomen der verbrannten Befestigungen – oder auch von sog. Schlackenwällen – war bislang überwiegend von eisenzeitlichen Befestigungen Mittel- und Nordeuropas, aber auch den Britischen Inseln⁴⁵ bekannt. Von den großen Anlagen, wie von der mittelbronzezeitlichen Befestigung in Bernstorf in Bayern oder auch von der großen spätbronzezeitlichen Befestigung von Cornești im rumänischen Banat, zeigen neue Befunde und Ergebnisse, dass rundum vollständig verbrannte Befestigungen bereits seit dem 14. Jh. v. Chr. vorhanden waren

⁴³ Bähr *et al.* 2012.

⁴⁴ Baitinger/Kresten 2012.

⁴⁵ Childe/Thorneycroft 1937/1938; Ralston 2006.

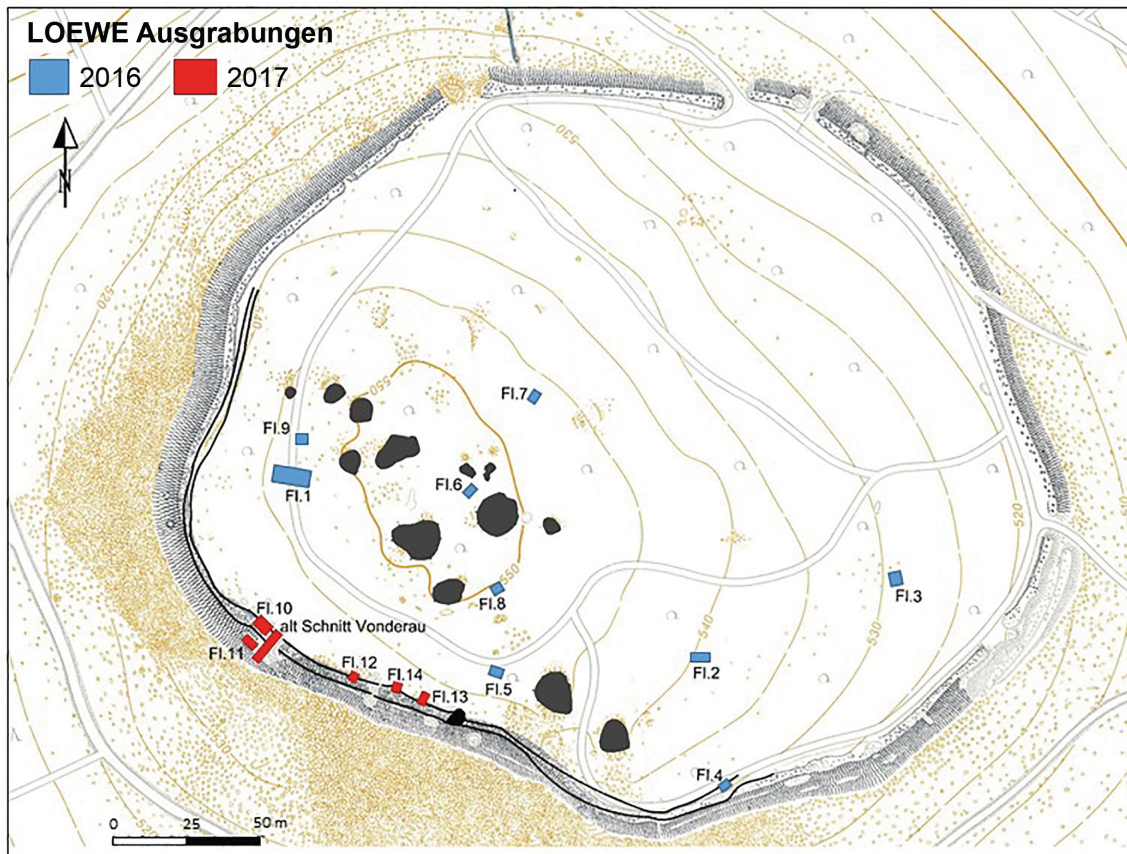


Abb. 7 Stallberg bei Hünfeld-Kirchhasel, Ldkr. Fulda. Topographischer Plan mit dem Verlauf der 900 m langen ringförmigen Steinbefestigung um die Gipfelkuppe mit Grabungsschnitten von Josef Vonderau von 1903 und des Loewe-Projekts 2016 und 2017 der Goethe-Universität Frankfurt (Plan nach Gensen 1985, thematisch ergänzt durch LOEWE-Projekt)



Abb. 8 Stallberg bei Hünfeld-Kirchhasel, Ldkrs. Fulda. Die Vorderfront der Steinmauer im Bereich von Fläche 11 (vgl. Plan Abb. 7) im Bereich des alten Grabungsschnittes von Josef Vonderau von 1903. Dieser Bereich wurde 2017 neu geöffnet und die Vorderfront der Steinbefestigung aus länglichen, brotlaibförmigen Basaltsteinen freigelegt (Foto LOEWE-Projekt, B. Voss)



Abb. 9 Bleibeskopf im Taunus. Die Ausgrabungen 2017 der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt im Bereich der verstärzten Ringmauer (Foto R. Krause)

und dieses Phänomen damit sicher in die Bronzezeit zurückreicht. In Hessen ist vom Haimberg bei Fulda (Abb. 6) ein Schlackenwall bekannt, von wo prächtige südsandinavische Bronzefibeln stammen.⁴⁶ Auch vom Sängersberg bei Bad Salzschlirf, Ldkr. Fulda, ist ein umfangreicher Schlackenwall bekannt, der eine doppelte Höhenkuppe umfasst und im Rahmen von LOEWE durch neue Ausgrabungen erschlossen wird. Im Kontext unserer eigenen neuen Untersuchungen und Überlegungen findet dieses Phänomen hohe Beachtung, und es werden seit 2016 einschlägige Ausgrabungen durchgeführt.⁴⁷ Durch systematische Analysen und durch neue Ausgrabungen sollen Details geklärt und Anhaltspunkte gewonnen werden, welche Ursachen das Zerstören und Verbrennung von Befestigungen haben konnten und inwiefern sie sich auf Konfliktsituationen zurückführen lassen.

Zum Stand der Forschung zu Ringwällen und Befestigungen

Vorgeschichtliche Ringwälle, darunter auch bronzezeitliche Burgen, waren bereits im 19. Jh. viel beachtete Geländedenkmäler. Zumeist wurden die Wälle durchgraben, um Hinweise zur Konstruktion der Mauer und zur Datierung zu gewinnen. Gerade in Hessen entstanden bereits früh wichtige Katalogwerke wie etwa von dem Wiesbadener Museumsdirektor und Konservator der Altertümer Karl August von Cohausen, der im Jahr 1879 eine Zusammenstellung der Wallburgen, Landwehren und alten Schanzen des Regierungsbezirks Wiesbaden vorlegte.⁴⁸ Im Jahre 1883 wirkte von Cohausen auf dem Altkönig im Taunus und stellte dort die Mauerkonstruktion fest. Im Fuldaer Land war es später Joseph Vonderau,⁴⁹ der systematische Ringwalluntersuchungen durchführte (Abb. 7. 8). Trotz dieser dynamischen Anfänge musste Wolfgang Dehn 1963 feststellen, „daß erst ein Anfang gemacht ist“.⁵⁰ An die

⁴⁶ Vonderau 1929a; Hansen 1991.

⁴⁷ Blitte *et al.* 2017.

⁴⁸ Von Cohausen 1879.

⁴⁹ Vonderau 1929b.

⁵⁰ Dehn 1963.

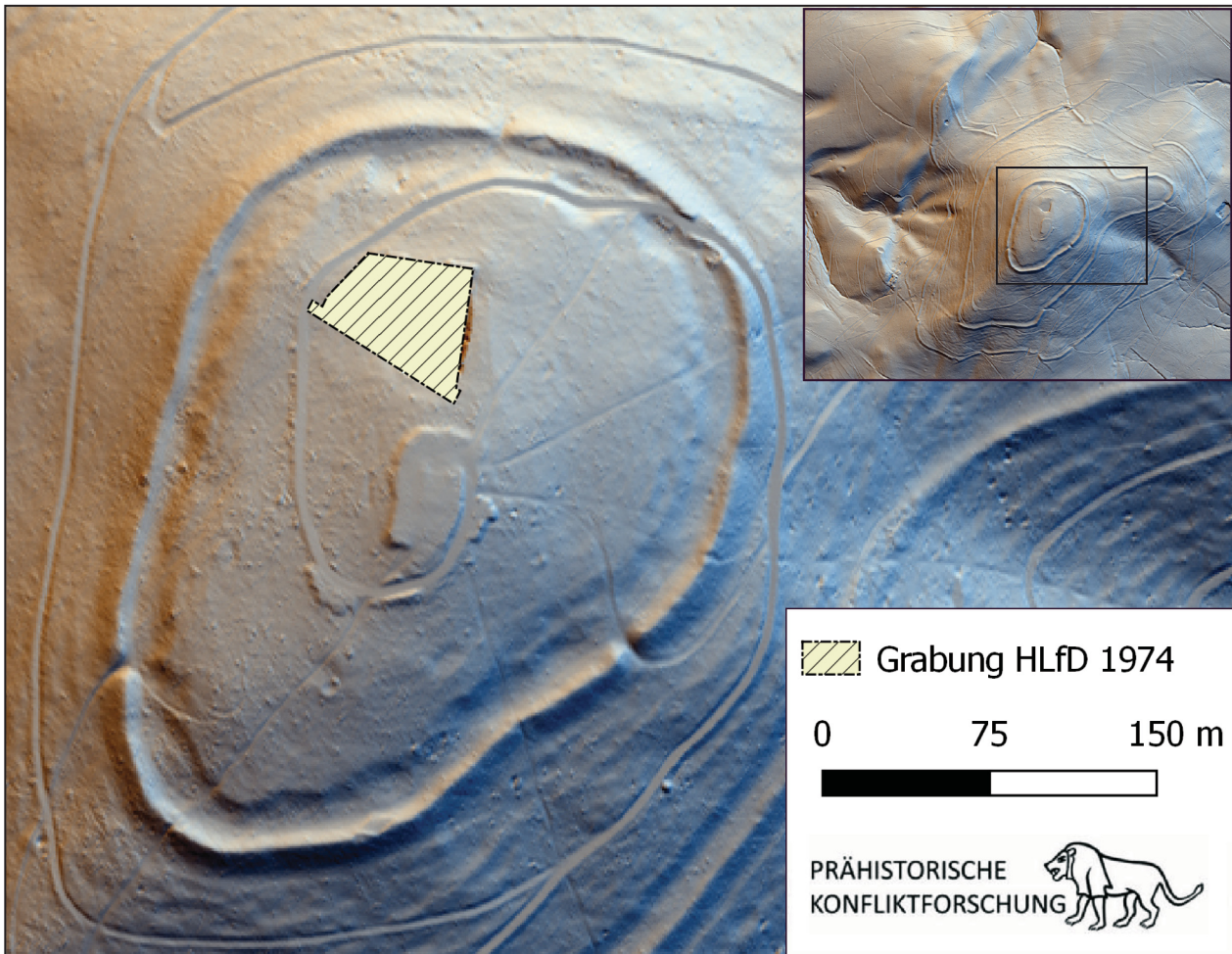


Abb. 10 Dünsberg bei Fellingshausen, Ldkr. Gießen. Ausschnitt aus dem Gesamtplan des digitalen Geländemodells (DGM) mit den Befestigungen auf dem Gipfelplateau. Eingetragen sind die Grabungsschnitte der 1970er Jahre im Zuge der Errichtung des Fernmeldeturms, bei denen zahlreiche Funde der späten Bronzezeit zutage kamen. *Hillshading from multiple directions* erstellt mit der *Relief Visualization Toolbox* (verwendete Daten: DGM 1 © Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation; Bearbeitung: D. Neumann. LOEWE-Projekt Frankfurt)

frühe Ringwallforschung knüpfte dann der ehemalige Landesdenkmalpfleger Fritz-Rudolf Herrmann mit der Aufmessung zahlreicher Ringwallanlagen an. In langjährigen Grabungen gelang es schließlich eine der markantesten Ringwallanlagen in Hessen, den eisenzeitlichen Glauberg, zu erforschen.⁵¹ Im Rahmen des LOEWE-Projekts wurden umfangreiche Untersuchungen auf dem Bleibeskopf im Taunus aufgenommen (**Abb. 9**). Dass bislang nur wenige bronzezeitliche Burgen in Hessen, aber auch im gesamten Mitteleuropa durch Ausgrabungen intensiver erforscht werden konnten, hat mehrere Gründe. Burgenanlagen liegen heute meist abgelegen und sind nicht von Straßen und Siedlungsbau betroffen, wodurch sich kein unmittelbarer Handlungsbedarf für Rettungsgrabungen durch Denkmalämter ergibt (**Abb. 10**).

⁵¹ Beiträge in Hansen/Pingel 2001.

Schließlich sind archäologische Ausgrabungen auf Burgenanlagen zeit- und mittelintensiv.

Burgen sind im westlichen Mitteleuropa deutlich besser erforscht als in Ostmitteleuropa.⁵² Dies spiegelt sich auch in überregionalen Studien, die den Forschungsstand zu den bronzezeitlichen Burgen zusammenfassen und Teilaspekte diskutieren.⁵³ Gezielte Prospektionen und Sondagen wurden in jüngerer Zeit auf frühbronzezeitlichen Höhensiedlungen in Mitteldeutschland durchgeführt.⁵⁴ Sie sollten insbesondere die Rolle der Höhensiedlungen in Bezug auf den vermeintlichen Fundort der Himmelscheibe von Nebra klären. Bemerkenswert sind die Ergebnisse von Grabungen auf

⁵² Gogåltan/Sava 2010.

⁵³ Jockenhövel 1990; Rind 1999; Krause 2005; Ettl 2010.

⁵⁴ Ettl 2010.

der Heunischenburg bei Kronach.⁵⁵ Hier konnte gezeigt werden, dass die Anlage im 10. Jh. v. Chr. mit einer Sandsteinmauer umwehrt und dann im 9. Jh. v. Chr. besonders mächtig durch eine 3,5 m hohe und 2,6 m breite Steinmauer ausgebaut wurde, die Toranlage kann dabei auf mediterrane Vorbilder zurückgeführt werden. Ungewöhnlich viele Waffenfunde zeigen eindrucksvoll, dass hier gekämpft wurde.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Phänomen der befestigten Siedlungen stellt sich die Frage, ob deren Entstehung in der Frühbronzezeit ursächlich mit Kontrollfunktionen im Bereich von Metallproduktion und -austausch zusammenhängt, ob wir ebenso Konflikte zwischen benachbarten Sozialgruppen annehmen können oder aber hier eine Reaktion auf eine Bedrohung von außen zu sehen ist. Um diese Frage beantworten zu können, sind Forschungen auf unterschiedlichen Maßstabebenen erforderlich. Neben dem Blick auf den Fundplatz und die umgebende Landschaft ist es auch notwendig, die übergeordnete Maßstabebene und damit andere Landschaften zu berücksichtigen.

Denn die Veränderungen von Siedlungsstrukturen mit befestigten und offenen Siedlungen im Laufe der Bronzezeit, die mit einer ersten Hochphase des Burgenbaus in der frühen Bronzezeit, einem deutlichen Rückgang befestigter Anlagen in der mittleren Bronzezeit und einer erneuten Blüte des Burgenbaus während der späten Bronzezeit einhergehen, weisen auf tiefgreifende Änderungen im Laufe des 2. Jts v. Chr. hin. Eine Frage ist dabei, ob Übergänge und Veränderungen durch das Wegfallen einer äußeren Bedrohung oder aber durch eine Nivellierung endogener Konflikte erklärt werden können – eine Frage, die für das Verständnis spätgentiler Gesellschaften von zentraler Bedeutung ist. Die Bewertung der befestigten Siedlungen sollte damit nicht bei ihrer militärischen Komponente stehen bleiben, sondern zugleich ist zu erwägen, inwieweit die befestigten Siedlungen nicht auch zur allgemeinen Befriedung und damit zur Stabilisierung von politischen Beziehungen zwischen unterschiedlichen Sozialgruppen beigetragen haben. In deren Folge ist dann der Übergang zu dem von unbefestigten Siedlungen bestimmten Siedlungsbild möglich geworden.

⁵⁵ Abels 2002.

Literaturverzeichnis

- Abels 2002
B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach (Regensburg 2002).
- Baatz 1982
D. Baatz, Die Ringwälle auf dem Altkönig im Taunus. Archäologische Denkmäler in Hessen 25 (Wiesbaden 1982).
- Baitinger/Kresten 2012
H. Baitinger/P. Kresten, Geoarchäologie zweier hessischer „Schlackenwälle“: Glauberg und Altkönig. Archäologisches Korrespondenzblatt 42, 2012, 493-508.
- Bähr *et al.* 2012
V. Bähr/R. Krause/R. Gebhard, Neue Forschungen zu den Befestigungen auf dem Bernstorfer Berg bei Kranzberg, Landkreis Freising, Oberbayern. Bayerische Vorgeschichtsblätter 77, 2012, 5-41.
- Bankus 2004
M. Bankus, Der Freisinger Domberg und sein Umland (Rahden/Westf. 2004).
- Bátora *et al.* 2009
J. Bátora/B. Eitel/S. Hecht/A. Koch/K. Rassmann/G. Schukraft/K. Winkelmann, Fidvár bei Vrábale (Kr. Nitra, Südwestslowakei). Untersuchungen auf einem äneolithisch-frühbronzezeitlichen Hügel. Germania 87, 2009, 1-23.
- Biel 1987
J. Biel, Höhengiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern (Stuttgart 1987).
- Blitte *et al.* 2017
H. Blitte/F. Verse/R. Krause, Der Stallberg bei Hünfeld-Kirchhasel – eine bronzezeitliche Höhenburg mit Befestigung? hessenARCHÄOLOGIE 2016 (2017), 65-68.
- Born/Hansen 1991
H. Born/S. Hansen, Antike Herstellungstechniken: Ungewöhnliche Klingensreparaturen an einem spätbronzezeitlichen Vollgriffschwert. Acta Praehistorica et Archaeologica 23, 1991, 147-157.
- Childe/Thornycroft 1937/1938
V. G. Childe/W. Thornycroft, The experimental Production of the Phenomena distinctive of Vitriified Forts. Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland 72, 1937/1938, 44-55.
- Chropovsky/Herrmann 1982
B. Chropovsky/J. Herrmann (Hrsg.), Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa (Berlin/Nitra 1982).
- Clastres 2008
P. Clastres, Archäologie der Gewalt (Zürich/Berlin 2008).
- Coblenz 1967
W. Coblenz, Zu den bronzezeitlichen Metallfunden von der Heidenschanze in Dresden-Coschütz und ihrer Rolle bei der zeitlichen und funktionellen Deutung der Burgen der Lausitzer Kultur. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 16/17, 1967, 179-211.

von Cohausen 1879

A. von Cohausen, Die Wallburgen, Landwehren und alten Schanzen des Regierungsbezirks Wiesbaden. Nassauische Annalen 15, 1879, 343-377.

Coles 1977

J. M. Coles, Parade and Display: Experiments in Bronze Age Europe. In: V. Markotic (Hrsg.), Ancient Europe and the Mediterranean. Festschrift H. Hencken (Warminster 1977) 51-58.

De Waal 2006

F. de Waal, Der Affe in uns. Warum wir sind, wie wir sind (München/Wien 2006).

Dehn 1963

W. Dehn, Beiträge zur Ringwallforschung in Hessen. Forschungsgeschichte, Probleme und Aufgaben. Fundberichte aus Hessen 3, 1963, 83-90.

Ettel 2010

P. Ettel, Die frühbronzezeitlichen Höhensiedlungen in Mitteldeutschland und Mitteleuropa - Stand der Forschung. In: H. Meller/F. Bertemes (Hrsg.), Der Griff nach den Sternen. Wie Europas Eliten zu Macht und Reichtum kamen. Internationales Symposium in Halle (Saale) 16.-21. Februar 2005 (Halle 2010) 351-380.

Furmánek *et al.* 1999

V. Furmánek/L. Veličik/J. Vladár, Die Bronzezeit im slowakischen Raum. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 15 (Rhaden/Westf. 1999).

Gensen 1985

R. Gensen, Die eisenzeitlichen Ringwälle auf dem Stallberg und Kleinberg: Führungsblatt zu den Befestigungen bei Hünfeld-Kirchhasel und bei Rasdorf im Landkreis Fulda (Wiesbaden 1985).

Gersbach 2006

E. Gersbach, Die Heuneburg bei Hunderingen, Gemeinde Herberlingen. Eine Wehrsiedlung/Burg der Bronze- und frühen Urnenfelderzeit und ihre Stellung im Siedlungsgefüge an der oberen Donau. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 96 (Stuttgart 2006).

Gogáltan/Sava 2010

F. Gogáltan/V. Sava, Sântana. Cetatea veche. O fortificație de pământ a epocii bronzului la Mureșul de Jos (Arad 2010).

Götter und Helden 1999

Götter und Helden der Bronzezeit. Europa im Zeitalter des Odysseus. Ausstellungskatalog Bonn 1999 (Kopenhagen u.a. 1999).

Grimm 1860

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm Bd. 2 (Leipzig 1860)

Guilaine/Zammit 2005

J. Guilaine/J. Zammit, The Origins of War. Violence in Prehistory (Malden u.a. 2005).

Hansen 1991

S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 5 (Bonn 1991).

Hansen 2002

S. Hansen, „Überausstattungen“ in Gräbern und Horten der Frühbronzezeit. In: J. Müller (Hrsg.), Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Tagung Bamberg 14.-16. Juni 2001 (Bonn 2002) 151-173.

Hansen 2015

S. Hansen, Krieg in der Bronzezeit. In: H. Meller/M. Schefzik (Hrsg.), Krieg. Eine archäologische Spurensuche. Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) vom 6. November 2015 bis 22. Mai 2016 (Darmstadt 2015) 205-212.

Hansen/Krause 2017

S. Hansen, R. Krause, Krieg in der Bronzezeit – Bewaffnete Konflikte und Burgenbau im 2. Jahrtausend v. Chr. hessenARCHÄOLOGIE 2016 (2017), 61-64.

Hansen/Pingel 2001

S. Hansen/V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen, Neue Funde und Befunde. Festschrift für F.-R. Herrmann zum 65. Geburtstag (Rhaden/Westf. 2001).

Harding 2007

A. F. Harding, Warriors and Weapons in Bronze Age Europe (Budapest 2007).

Helbling 2006

J. Helbling, Tribale Kriege: Konflikte in Gesellschaften ohne Zentralgewalt (Frankfurt am Main u.a. 2006).

Jantzen *et al.* 2010

D. Jantzen/U. Brinker/J. Orschiedt/J. Heinemeier, A Bronze Age battlefield? Weapons and trauma in the Tollense Valley, north-eastern Germany. Antiquity. 85, 2011, 417-433.

Jantzen/Terberger 2011

D. Jantzen/T. Terberger, Gewaltsamer Tod im Tollensetal vor 3200 Jahren. Archäologie in Deutschland 4, 2011, 6-11.

Jantzen *et al.* 2014

D. Jantzen/J. Orschiedt/J. Piek/T. Terberger (Hrsg.), Tod im Tollensetal – Forschungen zu den Hinterlassenschaften eines bronzezeitlichen Gewaltkonfliktes in Mecklenburg-Vorpommern 1. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern 50 (Schwerin 2014).

Jockenhövel 1990

A. Jockenhövel, Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: T. Bader (Hrsg.), Orientalisch-Ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums vom 16.-19.10.1985 in Mainz (Bonn 1990) 209-228.

Keeley 1996

L. H. Keeley, *War Before Civilization: the Myth of the Peaceful Savage* (Oxford 1996).

Kant 1977

I. Kant, *Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte*. In: *Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1* (Frankfurt 1977) 85-102.

Krause 2005

R. Krause, *Bronzezeitliche Burgen in den Alpen. Befestigte Siedlungen der frühen bis mittleren Bronzezeit*. In: B. Horejs/E. Kaiser/R. Jung (Hrsg.), *Interpretationsraum Bronzezeit*. Festschrift B. Hänsel. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 121* (Bonn 2005) 389-413.

Kristiansen 1984

K. Kristiansen, *Krieger und Häuptlinge in der Bronzezeit Dänemarks. Ein Beitrag zur Geschichte des bronzezeitlichen Schwertes*. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31*, 1984, 187-208.

Meller 2009

H. Meller (Hrsg.), *Schlachtfeldarchäologie / Battlefield Archaeology*. 1. Mitteldeutscher Archäologentag vom 9. bis 11. Oktober 2008 in Halle (Saale) (Halle 2009).

Mörtz, in Vorb.

T. Mörtz, *Spätbronzezeitliche Waffendeponierungen Nordwesteuropas* (Freie Universität Berlin, laufende Doktorarbeit).

Münkler 2007

H. Münkler, *Die neuen Kriege*³ (Reinbek bei Hamburg 2007).

Otto *et al.* 2006

T. Otto/H. Thrane/H. Vandkilde (Hrsg.), *Warfare and Society. Archaeological and Social Anthropological Perspectives* (Aarhus 2006).

Peter-Röcher 2007

H. Peter-Röcher, *Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen*. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 143* (Bonn 2007).

Pinker 2011

St. Pinker, *Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit* (Frankfurt 2011).

Ralston 2006

I. Ralston, *Celtic Fortifications* (Stroud 2006).

Rind 1999

M. M. Rind, *Höhenbefestigungen der Bronze- und Urnenfelderzeit: Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg I* (Regensburg 1999).

Rousseau 1998

J. J. Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Ungleichheit unter den Menschen* (Stuttgart 1998).

Schauer 2007

P. Schauer, *Urbane Strukturen in befestigten zentralörtlichen Großsiedlungen auf Höhen der Bronze- und Urnenfelderzeit Bayerns*. *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 47/48, 2006/2007*, 87-100.

Siedlaczek, in Vorb

M. Siedlaczek, *Die Herstellung und Funktion bronzezeitlicher Schwerter zwischen Karpatenbecken und Rhein*. *Dissertation FU Berlin* (in Vorbereitung).

Soroceanu 2011

T. Soroceanu, „*Gladius barbarico ritu humi figuratus*“. *Schriftliches, Bildliches und Ethnologisches zur Bedeutung der Schwerter und der Schwertdeponierungen außerhalb des militärischen Verwendungsbereiches*. *Tyragetia, s.n. 5*, 2011, 39-116.

Stobbe 2008

A. Stobbe, *Die Wetterau und der Glauberg – Veränderungen der Wirtschaftsmethoden von der späten Bronzezeit zur Frühlatènezeit*. In: D. Krause (Hrsg.), *Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstentümer und ihres territorialen Umlandes*. *Kolloquium des DFG-Schwerpunktprogramms 1171. Forschungen und Berichte zur Vor- u. Frühgeschichte in Baden-Württemberg 101* (Stuttgart 2008) 97-114.

Točik 1981

A. Točik, *Nitriansky Hrádok-Zameček. Bronzezeitliche Ansiedlung der Madarovce-Kultur*. *Materialia Archaeologica Slovaca* (Nitra 1981).

Vandkilde 2011

H. Vandkilde, *Bronze Age Warfare in Temperate Europe*. In: S. Hansen/J. Müller (Hrsg.), *Sozialarchäologische Perspektiven. Gesellschaftlicher Wandel 5000-1500 v. Chr. zwischen Atlantik und Kaukasus*. *Internationale Tagung 15.-18. Oktober 2007 Kiel*. *Archäologie in Eurasien 24* (Darmstadt 2011) 365-380.

Vonderau 1929a

J. Vonderau, *Bronzen vom Haimberg bei Fulda*. 20. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins (Fulda 1929).

Vonderau 1929b

J. Vonderau, *Neuere Untersuchungen und Funde am Haimberg bei Fulda*. *Germania 13*, 1929, 19-26.

Ziemann 2012

B. Ziemann, *Eine „neue Geschichte der Menschheit“? Anmerkungen zu Steven Pinkers evolutiver Deutung der Gewalt*. *Mittelweg 36, Literaturbeilage Nr. 3 Juni/Juli 2012*, 1-11.

**Svend Hansen und Rüdiger Krause, Prähistorische Konfliktforschung:
Burgen der Bronzezeit zwischen Taunus und Karpaten**

Im Rahmen des hessischen LOEWE-Schwerpunkts „Prähistorische Konfliktforschung – Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten“ werden die Burgen der Bronzezeit sowohl interdisziplinär auf verschiedene Kriterien hin untersucht und das Phänomen der bronzezeitlichen Burg durch theoretische Grundlagen zu Herrschaft und Krieg in der Bronzezeit erarbeitet, als auch exemplarisch archäologische Ausgrabungen an Befestigungen in Hessen und in Rumänien durchgeführt. Befestigte Höhensiedlungen oder Burgen stellten zwischen Karpaten und den Mittelgebirgen ein neues Phänomen dar, das im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Entwicklungen stand. Sie boten Schutz vor Überfällen bewaffneter Gruppen, zugleich konnten Ressourcen und Verkehrswege kontrolliert werden. Mit dem Aufkommen neuer Waffen, wie der Lanze oder den Hieb- und Stichschwertern, sowie der Errichtung von wehrhaften Höhensiedlungen wird in der Bronzezeit Europas im 2. Jt. v. Chr. eine Ausweitung von Konflikten, Gewalt und Krieg greifbar. Die bronzezeitlichen Burgen können bei allen differenzierten Funktionen insgesamt als Ausdruck eines gewachsenen fortifikatorischen Bedürfnisses vor dem Hintergrund sich wandelnder Kampftechniken und eines zunehmenden Konfliktpotentials gedeutet werden.

**Svend Hansen and Rüdiger Krause, Prehistoric Conflict Research:
Bronze Age Hillforts between Taunus and Carpathian Mountains**

Within the framework of the Hessen Loewe project “Prehistoric Conflict Research – Bronze Age Hillforts between Taunus and Carpathian Mountains”, fortresses of the Bronze Age were studied on an interdisciplinary basis with different criteria and the phenomenon of these fortresses from the theoretic standpoint of rulership and war in the Bronze Age. Furthermore, archaeological excavations were carried out at fortifications in Hesse and in Romania. Fortified hill settlements or ramparts found between the Central German Uplands and the Carpathian Mountains represent a new phenomenon, which is associated with social developments. These defence structures offered protection from attacks by armed groups, while at the same time they could control resources and trade routes. With the emergence of new types of weapons such as the lance or the thrusting/cutting-edge sword, as well as construction of fortified hill settlements, the expansion of conflicts, violence and war become tangible in the Bronze Age in Europe during the 2nd millennium BC. In general, Bronze Age forts and their various functions can be interpreted as the expression of an increasing need for fortifications, against a background of changes in fighting techniques and a growing potential for conflict.